Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 7

Artikel: Die Herren von SAX
Autor: Müller, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666047

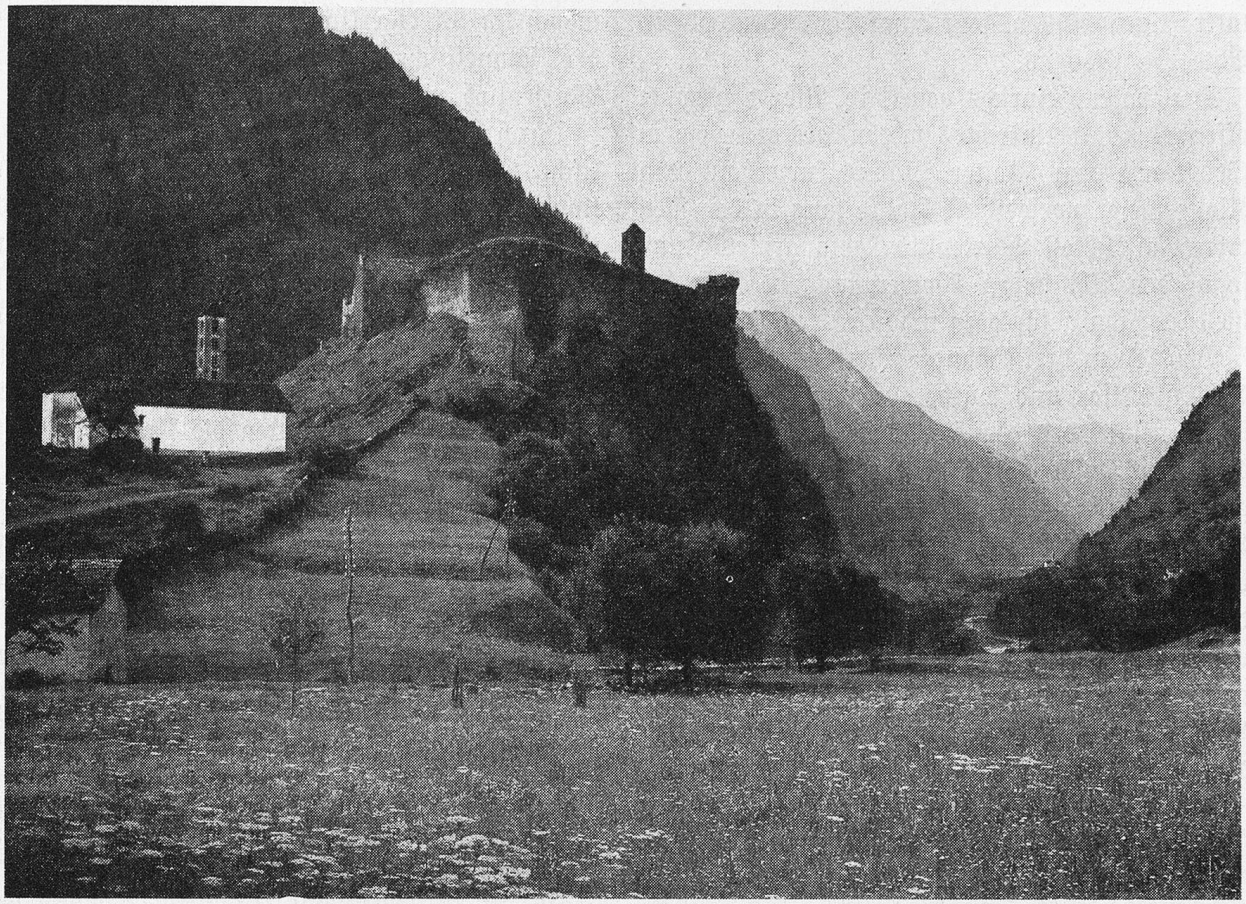
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die historische Schlossruine Mesocco im Misox

DIE HERREN VON SAX

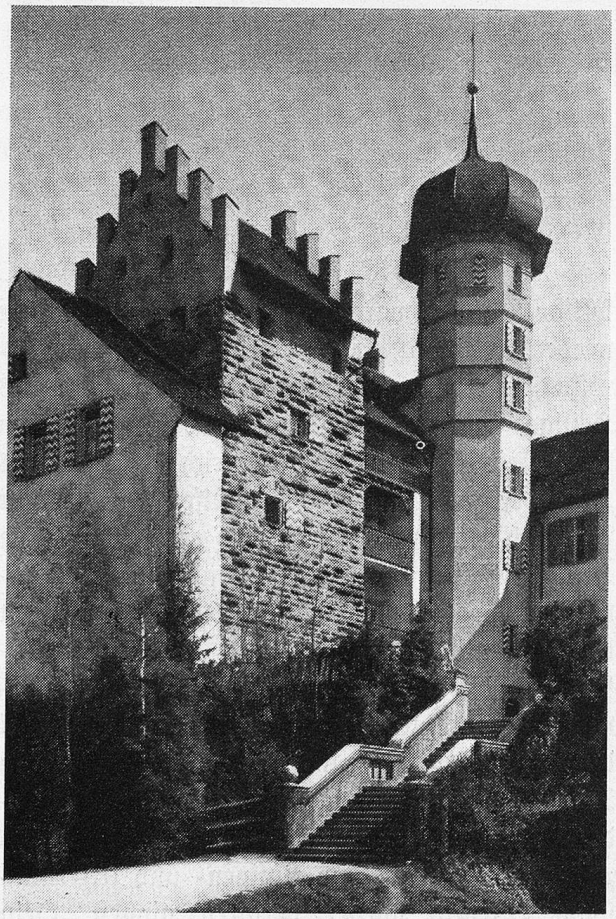
Zu den vielen Feudalherren, die einst in unserem Lande eine größere oder kleinere Rolle spielten, gehörten auch die Edlen von Sax. Während zahlreiche auf unserem Boden hochgekommene Dynastien entweder bald ausstarben, so die Kyburger, die Lenzburger und die Toggenburger, oder wie die Habsburger und Zähringer aus unsern Gauen vertrieben wurden, vermochte sich das Geschlecht der Sax während Jahrhunderten erfolgreich zu behaupten. In seiner wechselvollen, oft dramatischen Geschichte brachte es einige Männer hervor, die nicht nur zu ihrer Zeit hohes Ansehen genossen, sondern auch heute noch ein ehrenvolles Gedenken verdienen.

Ob die Herren von Sax ursprünglich aus Italien stammten, ist ungewiß. Urkundlich steht lediglich fest, daß sie schon im 12. Jahrhundert sowohl im heutigen st. gallischen Rheintal als im Misox begütert waren. Albert I. von Sax weilte wiederholt am Hofe Kaiser Friedrich Barbarossas, mit dem er vermutlich am Kreuzzug ins Heilige Land teilnahm und dabei ums Leben kam. Sein ältester Sohn Heinrich I. leistete als Herr der gewaltigen Feste Misox dem Kaiser Friedrich II. große Dienste und erhielt dafür die Herrschaft über das Livinen- und Bleniotal, sowie die Vogtei über das Kloster Disentis samt dem Urserntal. Da er auch noch die Vogtei Pfäfers und diejenige von Clanz bei Appenzell gewinnen konnte, wurde er vorübergehend zu einem der mächtigsten Feudalherrn der Ostschweiz. Sein Traum nach Schaffung einer zusammenhängenden Hausmacht vom Bodensee bis nach Bellenz zerrann jedoch, als ihm Livinen- und Urserntal, sowie Disentis wieder verloren gingen. Sein Bruder Ulrich, hervorragend durch Bildung und

tatkräftigen Willen, war einer der bedeutendsten Äbte St. Gallens.

Der Sohn Heinrichs von Sax, Albert, glaubte offenbar nichts Unrechtes zu tun, als er in einem Streit mit dem Kloster Pfäfers kurzerhand den Klostermeier zweieinhalb Jahre lang in dem neu erbauten Schloß Wartenstein gefangensetzte und sogar den Abt sieben Wochen lang in Haft behielt, um ihn gefügig zu machen.

Von seinen drei Söhnen erbte Heinrich II. das Schloß Misox und wurde zum Stammvater der Misoxerlinie des Hauses Sax. Politisch wenig erfolgreich, widmete er sich der Poesie und wurde als Minnesänger in der berühmten Manessischen Liederhandschrift mit einem reizvollen Bild und vier Liedern der Nachwelt überliefert. Sein Bruder Ulrich gewann die st. gallische Herrschaft Sax und ist Gründer jenes Familienzweiges, der sich nach dem Stammschloß nun Freiherren von Hohen-Sax nannte. Eberhard II. widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Dominikanermönch im Predigerkloster zu Zürich und kam in der Manessischen Liederhandschrift mit einem Marienlied zu Ehren.



Schloss Bürglen

Durch Erbteilungen, Streitigkeiten und politische Wirren gerieten die Hohen-Sax bald in finanzielle Schwierigkeiten Da heiratete Ulrich Stefan im Jahre 1360 die Tochter des reichen Freiherrn von Bürglen, die ihm Schloß und Herrschaft gleichen Namens im Kanton Thurgau in die Ehe brachte. Einer seiner Söhne fiel auf österreichischer Seite in der Schlacht bei Näfels. Im Alten Zürichkrieg hatten die Freiherren von Sax die größte Mühe, ohne allzu starke Verluste und Schäden die gefährlichen Zeiten zu überstehen. Sie konnten jedoch nicht verhindern, daß die rabiaten Appenzeller anno 1446 bei einem Raubzug ins Liechtensteinische die Burg Hohensax besetzten und — genau vor einem halben Jahrtausend — niederbrannten.

Als es mit der Familie finanziell wieder abwärts ging, suchte sich Albrecht von Sax zu sanieren, indem er die Erbtochter eines aus dem Schwäbischen stammenden steinreichen Schiebers ehelichte, der sich nach einem gekauften Adelsbrief Mötteli von Rappenstein nannte. Zu neuem Glanz und Ansehen kamen die Sax durch Ulrich VII., der als Knabe unter der Vormundschaft Hans Waldmanns stand, schon als Jüngling in den Burgunderkriegen mitkämpfte und bei Murten zum Ritter geschlagen wurde. In der Folge entwickelte er sich zu einem wilden und unerschrockenen Haudegen, der an mehr als zwanzig Schlachten und Gefechten teilnahm. Im Jahre 1512 zog er mit 18 000 Schweizersöldnern über die Alpen und vertrieb im Großen Pavierzug die Franzosen aus Oberitalien, wofür er von Kardinal Schinner das Goldene Schwert des Papstes in Empfang nehmen durfte. Sein Stammhalter Ulrich Philipp führte ebenfalls das rauhe Söldnerleben jener Zeit. Durch einen Lanzenstich in den Hals wurde er von einem großen Kropf befreit, welch glückliche Amputation zu unzähligen Witzen und Volksliedern Veranlassung gab.

Der letzte glanzvolle Vertreter des Hauses Hohen-Sax war Freiherr Johann Philipp. Dieser erhielt in St. Gallen und Zürich eine sorgfältige Erziehung, studierte in Heidelberg, Paris und Oxford und kämpfte hernach zwölf Jahre

lang im Dienste des Hauses Oranien für die Befreiung der Niederlande vom spanischen Joch. Als Einundvierzigjähriger kehrte er in die Heimat zurück. Auf seinem Schloß Forstegg widmete er sich der Verwaltung seiner Herrschaft Sax und pflegte daneben als hoch kultivierter Edelmann, der geläufig lateinisch und griechisch schrieb, eine ausgedehnte Korrespondenz mit europäischen Berühmtheiten. Wenige Jahre später wurde er jedoch anläßlich eines Maiengerichtes zu Salez von einem Neffen ruchlos ermordet. Sein Leichnam trocknete merkwürdigerweise zur Mumie ein, wurde 1741 gestohlen und ins Vorarlbergische gebracht, dann aber auf Intervention Zürichs hin wieder herausgegeben und ist heute noch in einem gläsernen Sarg im Kirchturm von Sennwald zu sehen. Sein Sohn war ein ausgemachter Lump, der zusammen mit seiner leichtfertigen Mutter das Erbe verpraßte und dabei auch die unersetzliche Manessische Liederhandschrift ins Ausland verkaufte. Schließlich blieb ihm keine andere Wahl mehr, als im Mai 1615 die Herrschaft Sax um 115 000 Gulden an die Stadt Zürich zu veräußern. Diese ließ sie durch einen Landvogt verwalten und behielt sie bis zum Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft anno 1798.

Die Herrschaft Bürglen war schon früher in andere Hände übergegangen, und aus dem Erlös daraus waren Schloß und Herrschaft Uster gekauft worden. Dort erlosch 1633 mit dem Ableben Christof Friedrichs das einst ruhmreiche Freiherrengeschlecht der Hohen-Sax.

Die Misoxer Linie der Sax konnte sich nur mit Mühe gegen die Ansprüche Mailands auf die Talschaft behaupten. Sie suchte und fand einen wertvollen Rückhalt beim Grauen Bund. Im Jahre 1403 benützte der Freiherr von Sax politische Wirren in der Lombardei, um sich der strategisch äußerst wichtigen Stadt und Festung Bellenz zu bemächtigen. Sechszehn Jahre später trat er die stets stark gefährdete Neuerwerbung jedoch an die Eidgenossen ab.

Obschon auch die Herren zu Misox oder Mosax zeitweise hohes Ansehen genossen und sogar in den Grafenstand erhoben wurden, waren sie schon 1480 genötigt, ihre Herrschaft an den Mailänder Trivulzio zu veräußern. Nun ging es mit

Heinrich von Sax (Wappenbild)

ihnen rasch abwärts. Sie verarmten, gerieten in Schulden und hatten ihre Rolle ausgespielt. Irgendwo in Italien scheint die Famile dann ausgestorben zu sein.

Graf Trivulzio fand es ebenfalls für geraten, sich samt seiner Talschaft unter den Schutz des Grauen Bundes zu stellen. Als sein Enkel in der blutigen Fehde Graubündens mit dem räuberischen Kastellan von Musso die Partei des letztern ergriff, „ward der Graf gezwungen, daß er das Schloß zu Mosax mit seinem übergroßen Schaden und Widerwillen hat müssen schleiffen lassen, aus Befehl des Bunds, dem er auch nit widersprechen können, weil er ein Bundsmann und des Bunds Satzungen unterworfen war". Die mächtige Feste wurde indessen nicht völlig zerstört und war noch 100 Jahre später leidlich erhalten. In den Jahren 1925/26 wurde die immer noch imposante Ruine vom freiwilligen Arbeitsdienst der Studenten vom Schutt befreit und vor weiterem Zerfall gesichert, als Zeugnis einer längst versunkenen Zeit.

Dr. Heinz Müller